

**D**er Empfang im Restaurant Schützen in Aarau ist ausgesprochen freundlich. Erwa 60 Leute sind gekommen, der Saal ist voll. »Müssen Sie schreiben? Sofort macht jemand Platz, damit die Journalistin sitzen kann. Bald fragt der Tischnachbar, ob man von der Lokalzeitung sei: »Ah, nicht! Von den Deutschen? Interessant.«

Wer in der Schweiz eine Veranstaltung der rechten SVP besucht, der wählerstärksten Partei des Landes, wird weder als Vertreterin der »Lügenpresse« beschimpft oder angepöbelt noch des Saals verwiesen. Auch nicht im Schützen, wo die sechs Aargauer SVP-Nationalräte auf die vergangene Legislatur zurückblicken, sich den Fragen des Publikums stellen und Wahlkampf machen. »SVP bi de Lüt, bei den Leuten, nennt das die Partei.

Durch den Abend führt Andreas Glarner. Ausgerechnet er! Der berüchtigte SVP-Nationalrat und Scharfmacher stellte auch schon die private Telefonnummer einer Lehrerin ins Netz, weil sie ihren Schülern für das muslimische Bayram-Fest einen Dispens erteilt hatte. Auf Social-Media drehte Glarner durch, als eine Sekundarschule zu einem Gendertag einlud, der Anlass musste schließlich abgesagt werden. Und als er noch Präsident von Oberwil-Lieli war, kaufte er seine Gemeinde von der Pflicht frei, Asylbewerber aufzunehmen. Damit schaffte er es bis in die Bild und ins ARD-Morgenmagazin. Im Schützen aber ist Glarner ganz Moderator, stets darauf bedacht, dass niemand zu kurz, jeder zu Wort kommt.

Die Stimmung im Saal ist gut. Kein Wunder. Tagsüber haben die Tamedia-Zeitungen die letzten Umfragen zu den Wahlen am 22. Oktober veröffentlicht. Demnach könnte die SVP ihren Wähleranteil um 3,1 Prozent steigern und auf 28,7 Prozent kommen. Es wäre das drittbeste Resultat in der Geschichte der Volkspartei. Sie läge damit weit vor den Sozialdemokraten mit 17,6 Prozent. Die großen Verlierer in den Umfragen sind die Grünen.

Doch die gemögige Stimmung im Schützen-Saal täuscht. Die nationalkonservative SVP hat sich in den vergangenen Jahren zusehends radikalisiert. Sie kuschelt mit Verschwörungstheoretikern, Corona-Leugnern, Staatsverweigerern und Rechtsextremen. Nicht nur rhetorisch, wenn zum Beispiel Christoph Blocher mitten in der Corona-Pandemie den Schweizer Gesundheitsminister öffentlich einen »Diktator« nennt. Oder Roger Köppel in seiner *Weltwoche* wieder einmal Wladimir Putin verteidigt. Im Kurznachrichtendienst X tauchte kürzlich ein Foto auf, das Parteipräsident Marco Chiesa zeigt, wie er im Bundeshaus mit Mitgliedern von Némésis posiert. Die Westschweizer Frauengruppe steht der Neonazi-Szene nahe. Aufgestöbert hatte das Foto der *Sonntags-Blick*.

In Winterthur lässt die städtische Parteipräsidentin Maria Wegelin einen Teil ihres

Wahlkampf-Auftritts auf Social Media von Mitgliedern der rechtsextremen Jungen Tat produzieren. Einer Organisation, die vom Nachrichtendienst des Bundes als Gruppe »mit erhöhtem Gewaltpotenzial« bezeichnet wird. Inzwischen hat Wegelin ihr Amt niedergelegt, aber nur vorübergehend – und auf der SVP-Wahlhilfe für den Nationalrat steht sie noch immer.

Bereits im Pandemie-Herbst 2021 ließ sich der damalige SVP-Bundesrat Ueli Maurer an einer Veranstaltung mit einem Shirt der »Freiheitstychler« fotografieren. Die Kühlocken-schwingenden Corona-Leugner traten damit auch an unbewilligten Demonstrationen auf.

Doch werden die SVPler beim Kuschneln mit den ganz Rechten erwischt, wiegen sie ab, ducken sich weg oder stellen sich dumm. Maurer sagte, er habe das Kleidungsstück »aus reinem Zufall« angezogen. »Das war keine Provokation, nur schon deshalb nicht, weil ich gar nicht wusste, in welchen Zusammenhang dieses Leibchen offenbart gebracht wird.« Im Fall Chiesa antwortet das SVP-Parteisekretariat auf eine Anfrage der *ZEIT*: »Wie viele nationale Politiker, so macht auch Parteipräsident Marco Chiesa jeden Tag Fotos mit verschiedensten Personen. Eine Überprüfung all dieser Leute ist gar nicht möglich.« Die Winterthurerin Wegelin wiederum sagte der *Neuen Zürcher Zeitung*, die Jungs seien ihr sympathisch gewesen, sie hätten auch erwähnt, dass sie zur Jungen Tat gehörten. Sie selbst habe allerdings von dieser Organisation zuvor noch nie etwas gehört: »Man kann mir Naivität vorwerfen, aber für Dummheit kann ich ja nicht belangt werden.«

Aus der nationalen SVP-Parteizentrale heißt es dazu: »Die SVP Schweiz hat keinen Kontakt zu diesen Gruppierungen.« Dabei ist der Gründer der Jungen Tat, verurteilt wegen Judenhasses, ein eingetragenes Mitglied der Jungen SVP im Kanton Thurgau. Seine rechtsextreme Truppe marschierte bei einem SVP-»Buurezmorge« in Bern, dem Sonderparteitag in Küssnacht und beim bombastischen Wahlkampfauftritt in der Swiss-Life-Arena in der Stadt Zürich auf. Ebendort forderte die SVP-Parlamentarier, die Drag-Queen-Vorleserinnen für »Kinder« zu bitten, nachdem eine solche Veranstaltung durch die Junge Tat gestört worden war.

Gleichzeitig geht die SVP in den Kantonen Solothurn und Luzern eine Listenverbindung mit der Bewegung Massvoll ein. Entstanden aus den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen, versucht Massvoll mit Verschwörungstheorien und Anti-Staats-Propaganda am ganz rechten Rand Stimmen zu fischen. Ihr Gründer Nicolas A. Rimoldi pflegt Kontakte zur Identitären Bewegung, die vom österreichischen Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft wird. Auf dem Heimweg von einer sogenannten »Remigrations«-Kundgebung in Wien, früher hätte man dazu »Ausländer raus!«-Demo gesagt, stoppten er und seine Begleiter in Braunau am Inn, dem Geburtsort von Adolf Hitler. Reiner Zufall, natürlich.

Damir Skenderovic ist Geschichtsprofessor an der Universität Freiburg im Ochtland. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die extreme Rechte. Skenderovic ist etwas erstaunt über die Aufregung, die zurzeit rund um die SVP herrscht: Er hält sie für geschichtsvergessen und verlogen.

»Die Schweiz gehört zur Avantgarde des Rechtspopulismus in Europa«, sagt Skenderovic. Da war in den 1970er-Jahren James Schwarzenbach, der mit seinen Initiativen die südeuropäischen Gastarbeiter aus dem Land schmeissen wollte. Da ist Christoph Blocher, der in den 1990er-Jahren die SVP von einer Bürger- und Bauern- zu einer rechtspopulistischen Partei umbaute. »Die SVP hat schließlich alles aufgenommen oder sich als wählbare Alternative anboten zu dem, was sonst noch im rechten Parteispektrum vorhanden war.« Von der Nationalen Aktion bis hin zur Auto- und späteren Freiheitspartei – alle

sind sie verschwunden. Passend dazu heißt es im aktuellen SVP-Wahlkampfsong: »Kein Schritt links und zwei Mal rechts.«

Dabei gab es in der Schweiz in all den Jahrzehnten, anders als in vielen umliegenden Ländern, nie eine Grundsatzzdebatte darüber, ob man die SVP als legitime politische Kraft akzeptieren wolle. »Eine Brandmauer-Diskussion, wie sie in Deutschland gegenüber der AfD geführt wird, kennt die Schweiz nicht«, sagt Skenderovic. Ebensovien einen republikanischen Schulterschluss wie in Frankreich gegen den Front National. So sitzt die SVP unangefochten mit zwei Vertretern im Bundesrat, der siebenköpfigen Regierung. Skenderovic sagt, selbst die SP gehe gelegentlich Allianzen mit der SVP ein, um im Parlament eine Mehrheit zu finden. »Nun wird zwar laut und heftig debattiert, was sich die SVP alles erlaube. Nach den Wahlen ist das wieder vergessen.«

Wer im Schützen in Aarau das Wort ergreift, wendet sich an die »geschätzten Damen und Herren«, um dann, im freundlichsten Ton, vom Leder zu ziehen. Über die Asylsuchenden: »Wenn sie einen Fuß ins Land gesetzt haben, bleiben sie für immer und ewig hier.« Deshalb sollten sie besser in Auffanglager im Ausland auf ihren Asylentscheid warten. Oder über die elitären Linken, die keine Ahnung vom Leben hätten: »Die kennen nur einen Lebenslauf: Krefißsaal, Hörsaal, Raussaal.« Auf einem Flyer wird vor den »total über 10.000 Mohameds in der Schweiz gewarnt« – »Nur ein Strenggläubiger tauf sein Kind Mohamed« – und über die Ukrainer gespottet. Die seien zwar gut gebildet, aber würden kaum hier arbeiten und wollten sowieso am liebsten wieder zurück: »Flüchtling Zürich-Kiew-Zürich fast ausgebaut«, steht auf dem Flyer.

Dann werden die Schinkenpfepfeli und der Weißwein aufgetragen.

# Immer schön rechts halten

SVP-Politiker posieren mit Neonazis und lassen Rechtsextreme für sich arbeiten. Rechtfertigen muss sich die wählerstärkste Partei der Schweiz dafür nicht

VON MATTHIAS DAUM UND SARAH JÄGGI



Das SVP-Sunneli lächelt auch für Rechtsradikale